



**W**ie ist ihr Flugbild?“ das ist bei Familie Aldag im Sommer eine häufig gestellte Frage. Wenn die Töchter Finnja (6) und Sarah (8) rufen: „Mama, ganz viele Bienen fliegen vor dem Loch herum!“, weiß Angelika Aldag (38): Jetzt ist Eile angesagt. Das Flugloch muss genau beobachtet werden. Denn es besteht die Gefahr, dass die Bienen schwärmen. Und Schwärmerei ist nichts für Imker – zumindest nicht, wenn es um die Bienen geht. „Das halbe Volk und ein Großteil der Honigernte sind dann weg“, weiß die Hobbyimkerin aus Regesbostel in Niedersachsen. Seit 14 Jahren hält sie in ihrem Garten Bienen. Die Liebe zu dem kleinen Volk

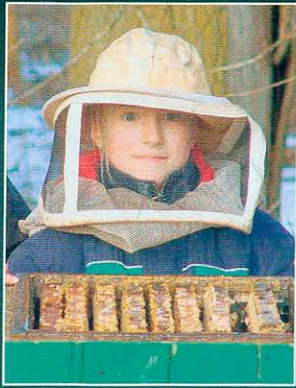
wuchs bei ihr schon als Kind. „Das Größte war für mich, wenn ich in den Ferien meinen Onkel begleiten und ihm bei den Bienen helfen durfte!“

**Die ganze Familie macht mit**  
Die Faszination am Fleiß der kleinen Arbeiterinnen, am Beobachten der Natur und am handfesten Ergebnis in Form von Honig hat sie nicht mehr losgelassen. „Als ich viele Jahre später von einem Nachbarn ein Bienenvolk geschenkt bekommen habe, ging es los.“ Mittlerweile besitzt sie 11 Völker. Mit der Zahl der Bienen ist auch das Interesse bei Ehemann Jens (41) und den Töchtern gewachsen. „Jeder Sommer verläuft anders und es

macht Spaß, sich der Natur anzupassen“, meint Jens Aldag, der genau über die Bienenhaltung und die Honigproduktion Buch führt.

Die Kinder haben nicht nur von der Mutter gelernt, dass die Bienen meist gegen 11 oder um 15 Uhr zum Schwärmen neigen. „Es gibt viele faszinierende Augenblicke, zum Beispiel wenn die Bienen im Frühjahr mit prall gefüllten Pollensäcken angefliegen kommen. Oder der Geruch, der aus der Zentrifuge strömt, wenn die Waben geschleudert werden“, schwärmt die Imkerin.

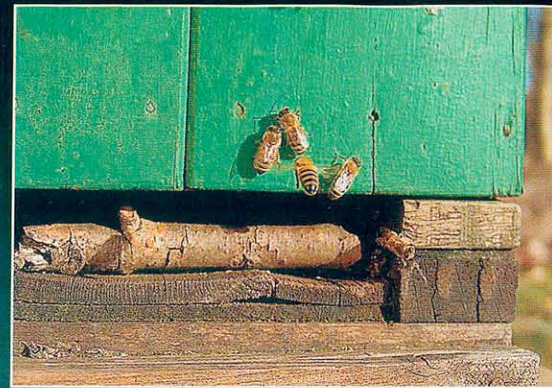
Familie Aldag gehört zu rund 85 000 Imkern in Deutschland, von denen allein 24 000 in



Auch bei den Kindern hilft der Kopfschutz gegen Stiche.



Bei den Bienen gibt es für Finnja (li.) und Sarah immer viel zu staunen. Sie mögen das Hobby ihrer Mutter Angelika Aldag.



Schon im März beginnen die Bienen ab einer Temperatur von 12 Grad mit dem Reinigungsflug.

# „Unser Sommer mit den Bienen“

Imker gewinnen nicht nur Honig. Das Beobachten der Natur und das Eintauchen in die Wunderwelt des Bienenvolks machen die Bienenhaltung zu einem spannenden und abwechslungsreichen Hobby.

Bayern leben. 820000 Bienenvölker produzieren jährlich 20000 Tonnen Honig. Rund ein Viertel des hiesigen Verbrauchs deckt der eigene Honig, schätzt der Deutsche Imkerbund. Der Rest wird importiert. Schließlich gilt Deutschland mit einem weltmeisterlichen Pro-Kopf-Verzehr von 1,4 kg regelrecht als „Honigland“.

## Wieder im Kommen

In einigen Regionen erlebt die Bienenhaltung eine Renaissance, die Zahl der Imker nimmt wieder zu. Und das sind nicht nur Rentner, wie man landläufig immer meint. „Neben jüngeren Interessenten steigen in letzter

Zeit auch immer mehr Frauen ein. Früher war die Imkerei eher ein Männerthema“, weiß Hans-Heinrich von Holleufer vom Kreisimkerbund Stade, der Kurse für Neueinsteiger anbietet und selbst als Imker tätig ist. Doch noch sind Imkerinnen eher die Ausnahme: ihr Anteil beträgt erst rund 7 Prozent. Auch Berufsimker sind eine Minderheit: Nur 0,5 Prozent der Bienenfreunde arbeiten als reine Profis. Der Rest verbindet wie Angelika Aldag die Honigproduktion mit der Freude an der Natur. „Wir haben ein ganz anderes Auge für die Natur entwickelt. Denn wir müssen immer darauf achten, wo und wie viel Nahrung es für die Bienen gibt.“



Bei Imkern unerwünscht: Wenn das Volk zu groß wird, schwärmen die Bienen.



Die ersten Bienenstöcke waren hohle Baumstümpfe, dann folgten Körbe.



Aus Stroh oder Ruten stellten Korbflechter kunstvolle Bienenkörbe her.

Historiker vermuten, dass unsere Vorfahren Bären beobachtet haben könnten, wie diese Honig von Bäumen genascht haben. Zumindest ernteten vom 10. bis zum 17. Jahrhundert die Waldimker („Zeidler“) auf ähnliche Weise Honig aus dem Wald. Die ersten künstlichen Bienenstöcke erstellten Imker aus Baumstümpfen und entwickelten daraus den Bienenkorb. Schon vor 2000 Jahren gab es im norddeutschen Raum aus Zweigen geflochtene und mit Lehm bestrichene Körbe. Hieraus entwickelten vor allem Landwirte kunstvoll geflochtene Stroh- und Rutenkörbe.

Heute bestehen Bienenkästen, die „Beuten“, aus Holz. Am bekanntesten ist das Magazin, das man häufig an Feldern oder Waldrändern beobachten kann. Ein Magazin besteht aus einem Bodenbrett, auf dem die Brutraumzarge steht. Durch einen Schlitz gelangen die Bienen von unten in den Brutraum. Darüber befindet sich das Magazinteil mit dem Honigraum, das nach oben durch einen Deckel verschlossen wird. Zur Kontrolle werden der Deckel und der Honigraum-Kasten abgenommen. Parallel zur Entwicklung der Bienenkästen entstand auch die Zucht der Bienen. Die Bienen werden heute nach den Eigenschaften Sanftmut, Sammeleifer und geringe Schwarmneigung gezüchtet.

Bei der Kontrolle verwendet der Imker eine Pfeife, deren Rauch die Bienen beruhigt. Denn der Rauch simuliert einen Brand im Bienenstock. Die Bienen bereiten daher alles für das Verlassen des Stocks vor und sind vom Imker abgelenkt. Anschließend können die Honigwaben entnommen werden. An den mit Wachs verschlossenen Zellen erkennt der Imker, dass der Honig reif ist. Die Wachsdeckel werden heruntergekratzt und die Waben anschließend mit einer Zentrifuge geschleudert.

### Im Mai beginnt die Honigproduktion

Noch bevor die Bienen im Frühjahr aktiv werden, schaut Imkerin Angelika Aldag nach den ersten Nahrungsquellen: Weidenkätzchen oder Haselnussblüten. Finden die Tiere nicht genug, werden sie mit Honig angefüllt. Raps ist die Hauptquelle für die Bienen. Wertvoll ist auch ein Feld mit der blau blühenden Phacelia, auch „Bienenweide“ genannt.

Die richtige Imkersaison beginnt dann im März, wenn die Frühjahrs-sonne kräftig genug ist und die Natur wieder zum Leben erweckt. Vorher verlassen die Bienen den Stock nur zu einem kurzen Reinigungsflug, wenn die Temperatur im Winter kurzzeitig einmal über 12 Grad steigen sollte. Dabei entleeren sie ihre Kotblase, was zwar der Hygiene im Stock gut tut, bei Nachbarn mit frischer Wäsche auf der Leine aber nicht immer auf Gegenliebe stößt!

Im Mai geht es dann richtig los mit der Honigproduktion. Die so genannte Frühtracht wie Obstblüte, Löwenzahn, Kastanien, Buschwindröschen und Raps bestimmt den Honigertrag. Als Tracht bezeichnet

der Imker dabei das Nahrungsangebot, das aus Nektar oder Pollen besteht. Gerade Raps ist wegen der Masse an Blüten die wichtigste Nahrungspflanze. „Problematisch ist es immer dann, wenn der Raps früh blüht, die Bienen nach einem langen Winter aber erst spät zu fliegen beginnen“, weiß Angelika Aldag aus Erfahrung. Zur Sommertracht zählen vor allem Linden. Im Spätsommer finden die Bienen in waldreichen Gegenden noch eine weitere Nahrungsquelle, die allerdings nicht von den Pflanzen selbst stammt: den Honigtau. Er ist das Ausscheidungsprodukt von Pflanzen saugenden Insekten wie Baumläusen oder Schildläusen. Die Bienen finden Honigtau auf Nadeln, Blättern und Zweigen. Er bildet die Grundlage für den dunklen Waldhonig.

### Ohne Bienen kein Obst

Die Bienen suchen sich zwar ihre Nahrungsquelle selbst. Aber der Imker kann mit dem Aufstellen der Bienenstöcke eine gewisse Steuerung übernehmen. Gerade in Obstbauregionen wissen das Imker und Bauern zu schätzen. Zur Obstblüte stehen zum Beispiel

im „Alten Land“ westlich von Hamburg rund 4000 Bienenvölker. Denn die Obstbäume sind wie mehr als 80 Prozent unserer heimischen Blütenpflanzen auf die Bestäubung durch die Honigbienen angewiesen. Wie Untersuchungen gezeigt haben, sinkt der Ertrag von Obstbäumen ohne Bienenflug teilweise bis unter 5 Prozent. Auch beim Raps sorgen die Bienen für schnellere Abreife und mehr Körner pro Schote. Den Wert der Bestäubung schätzen Bienenkundler auf über 1 Mrd. Euro pro Jahr. Auch Wildtiere sind auf die Bienen angewiesen. Denn die Insekten sorgen für Bestäubung und Beerenreichtum bei Ebereschen, Weißdorn, Brombeeren, Himbeeren oder Schlehen. Diese dienen Wildtieren als Nahrungsquelle.

Während ein Bienenvolk im Sommer rund 50 Millionen Blüten besucht und dabei eine Strecke zurücklegt, die etwa dem Dreifachen des Erdumfangs entspricht, muss Familie Aldag nur rund fünf Stunden pro Woche in ihr Hobby investieren. Alle neun Tage schauen die Eltern und Kinder gemeinsam nach den Völkern.



Für den Honig sammeln die Bienen Nektar und Pollen. Den Pollen transportieren sie in seitlichen Taschen an den Hinterbeinen.

Die Zwischenfrucht Phacelia gilt als „Bienenweide“.



## HONIG: SPEISE DER GÖTTER

Schon bei den alten Ägyptern galt Honig als „Speise der Götter“. Unter rund 15 Sorten können Genießer dieses Naturprodukts heute wählen. Blüten-, Wald- und Tannenhonig sind die bekanntesten. Dazu gibt es regionale Spezialitäten wie Heide- oder Obstblütenhonig. Um welchen Honig es sich handelt, können erfahrene Imker zwar an Farbe, Geschmack und Geruch erkennen. Genaues ergibt aber erst eine Laboranalyse des Pollenspektrums. Für Raps Honig müssen danach mehr als die Hälfte der Pollen aus dem Raps stammen. Fast alle Honigarten erstellen die Bienen aus Nektar und Pollen. Nur beim Waldhonig sammeln die Bienen Honigtau ein, den Pflanzen saugende Insekten wie Baumläuse absondern. Eine Spezialität ist Scheibenhonig, der frisch mit der Wabe eingelagert wird. Honig enthält mehr als 180 verschiedene Inhaltsstoffe. Viele von ihnen sind auch für den Menschen von Bedeutung, wie zum Beispiel organische Säuren: Sie sind für Geruch und Geschmack der Honigsorten verantwortlich und wirken appetitanregend und verdauungsfördernd. So genannte Inhibine sorgen als eine Art Antibiotikum für die Haltbarkeit des Honigs. Sie lindern Atemwegserkrankungen und unterstützen die Wundheilung.

Dabei tragen alle Schutzanzüge, denn Stiche können auch erfahrene Imker nicht vermeiden. Kontrolliert werden die Stärke des Volkes, der Füllstand der Honigwaben, aber auch das Auftreten von bestifteten Königinnenzellen. „Bestiftet“ heißt in der Imkersprache, dass die Zellen mit Eiern oder Maden belegt sind.

### Honig ist der süße Lohn

Der Honigertrag ist der süße Lohn für all die Arbeit. „Aber es geht uns nicht ums Geldverdienen. Wenn man die Arbeit mitrechnen würde, bleibt am Ende nichts übrig“, macht die Imkerin deutlich. Zweimal im Jahr, im Früh- und Spätsommer, wird geschleudert. „Das ist für die Kinder immer wieder interessant“, meint Imkerin Aldag, die auch Kindergarten-

Kindern und Schulklassen ihre Bienenhaltung erklärt. Dabei zeigt sich, dass das Wissen um die Bienen immer geringer wird. „Kellerst du deine Bienen jetzt ein?“, wird sie zum Beispiel im Herbst sogar von Erwachsenen immer wieder gefragt. „Es erstaunt viele, dass Bienen gar keinen Winterschlaf halten.“

Auch im Winter ist die Familie nicht untätig: Da werden Bienenkästen repariert und neu gestrichen oder neue Rähmchen gebastelt. Außerdem pflegt Angelika Aldag den Austausch mit anderen Imkern. „Man lernt jedes Jahr wieder etwas dazu“, lautet ihre Erfahrung. Und auch nach 14 Jahren mit ihrem naturnahen Hobby ist sie gespannt, wie dieser Sommer für sie und ihre Bienenvölker verlaufen wird.